Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 60. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 2. August Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1892.

Das Sonntagsruhegesetz.

Nur erst fünf Sonntage sind seit dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ins Land gegangen und schon haben sich überaus zahlreiche Klagen über die Wirkungen und Folgen desselben erhoben. Gewiß mußte man bei einer gesetzgeberischen Neuerung, welche so tief in langjährige Gewohnheiten und Gepflogenheiten weiter Kreise unseres Volkes einschneidet, von Anfang an Beschwerden und überhaupt mißvergnügte Aeußerungen erwarten; aber schwerlich war anzunehmen, daß dieselben schon jetzt, da sich das neue Gesetz wenig über einen Monat in Geltung befindet, so nachdrücklich und so allseitig auftreten würden, wie es thatsächlich der Fall ist. Man kann hieraus den Schluß ziehen, daß die seit dem 1. Juli d. Js. Gesetz gewordenen Beschlüsse des Reichstages und des Bundesrathes bezüglich der handelsgewerblichen Sonntagsruhe im Reiche den Forderungen und Bedürfnissen des praktischen Lebens vielfach nicht Rechnung tragen, und daß dem so ist, dafür liegen schon Tausende oft recht drastischer Beispiele vor. Zum Theil richten sich die bis jetzt laut gewordenen Klagen über das Sonntagsruhegesetz gegen die Art und Weise seiner Ausführung, und wenn man erwägt, daß die Handhabung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe den verschiedensten Competenzen unterlegt und sich dabei sehr elastisch dehnen läßt, so dürfte solchen Klagen eine Berechtigung schwerlich abzusprechen sein. Aber auch gegen materielle Bestimmungen des Gesetzes selbst sind zahlreiche Beschwerden laut geworden, sie betreffen namentlich den inhaltsreichen § 41a, der bekanntlich den sonntäglichen Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen außerhalb der principiell gestatteten fünf Geschäftsstunden durchaus verbietet, seine Ausübung also sogar den Geschäftsinhabern und ihren Familienmitgliedern untersagt. Diese Bestimmung hat besonders unter den Ladenbesitzern in mittleren und kleinen Städten viel Mißbilligung hervorgerufen, welche sehr begreiflich erscheint, denn die erwähnte Maßregel verschiebt häufig die Grundlagen, auf denen sich die offenen Verkaufsgeschäfte im Einklang mit den Bedürfnissen und Gewohnheiten der Bevölkerung entwickelt hatten. Auch noch so manche andere Punkte des neuen Gesetzes haben Beschwerden und Klagen veranlaßt, weil durch jene mit rauher und ungeschickter Hand in bestehende Erwerbsverhältnisse und Lebensgewohnheiten eingegriffen worden ist, die sich nur mit größtem Widerstreben in eine schablonenhafte polizeiliche Regelung fügen.

Sicherlich wird nun kein Einsichtsvoller die wohlthätigen Absichten des Gesetzes über die Sonntagsruhe verkennen. Dasselbe sollte hauptsächlich den vielen Tausenden und Abertausenden zu Gute kommen, welche in Ladengeschäften, Bureaux, Buchhandlungen u. s. w. beschäftigt sind und bisher auch Sonntags über einen erheblichen Theil ihrer Zeit und Arbeitskraft dem Geschäfte widmen mußten. All' den Angehörigen dieser Kategorie ist durch die Bestimmung des neuen Gesetzes, daß sie Sonntags nicht länger als höchstens fünf Stunden beschäftigt werden dürfen eine unbestreitbare Wohlthat erwiesen, welche auch in den betreffenden Interessentenkreisen rückhaltlos und dankbar anerkannt wird. Aber weil eben das Gesetz in seinem anderen Inhalt weit über seinen eigentlichen Zweck hinausgeht und den sonntäglichen Gewerbebetrieb überhaupt einer Unmasse von Beschränkungen und Bedingungen unterwirft, die sich als ungemein drückend herausstellen, wird es für viele andere Interessentenkreise anstatt zur Wohlthat, zur Plage. Dies beginnt man hie und da auf Seiten der hier maßgebenden Behörden bereits einzusehen, denn in verschiedenen Theilen Deutschlands sind schon gewisse Erleichterungen in der Ausführung des Sonntagsruhegesetzes verfügt worden. Aber eine durchgreifende Revision des letzteren im Sinne einer besseren Berücksichtigung der Forderungen des praktischen Lebens kann doch nur der Reichstag in Uebereinstimmung mit der Regierung vornehmen; hoffen wir, daß vielleicht schon die nächste Reichstagssession diese so nothwendige Reform bringt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Nur kurz ist der Aufenthalt des Kaisers auf heimathlichem Boden nach seiner Rückkehr aus Norwegen gewesen, denn zur Stunde dürfte der hohe Herr bereits in England eingetroffen sein, woselbst er bis etwa zum 10. August zu verweilen gedenkt. Doch auch die nur so kurze Zeit zwischen der Rückkehr aus Norwegen und dem Antritte der englischen Reise hat der erlauchte Monarch keineswegs lediglich seiner Ruhe und Erholung gewidmet. Vielmehr nahm er während seines jüngsten Aufenthaltes in Potsdam zahlreiche Vorträge und Meldungen entgegen und arbeitete dazwischen wiederholt mit den Chefs seines Militair- und seines Civilcabinets. Außerdem wohnte der Kaiser am Freitag Vormittag einer größeren Gefechtsübung der gesammten Potsdamer Garnison bei.

Helgoland, 30. Juli, Nachts. Se. Majestät der Kaiser und Se. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich trafen auf den Dampfern „Kaiseradler" und „Beowulf" um 7 Uhr an der hiesigen Landungsbrücke ein und begaben sich alsbald an Land. An der Landungsbrücke war Kontre-Admiral Mensing und eine Deputation von Einwohnern Helgolands zum Empfange anwesend. Eine große Menge Einheimischer und Badegäste begrüßte den Kaiser mit jubelnden Zurufen. Seine Majestät fuhr mit der Drahtbahn nach dem Oberland, besichtigte daselbst die Befestigungsanlagen, speiste sodann mit Allerhöchstseinem Gefolge in der Kommandantur bei dem Contre-Admiral Mensing und setzte um 10 Uhr die Reise nach England fort. Die ganze Insel war zu Ehren Sr. Majestät reich beflaggt.

Die Rede des Kaisers beim Stapellauf des „Heimdal" in Wilhelmshafen lautet wie folgt: „Als jüngstes Mitglied Meiner Marine stehst Du stolzer Bau, um hinabzugleiten und Deine ehrenvolle Aufgabe zu erfüllen. Mögen Deine guten Eigenschaften dazu beitragen, die achtunggebietende Stellung Meiner Marine zu erweitern und zu vertreten und Du stets eine von Gehorsam, Disziplin und Berufstreue geleitete Besatzung führen. Es gilt jetzt, Dir einen Namen zu geben, welcher der Urgeschichte unserer alten Vorfahren entnommen werden soll. Du sollst den Namen eines Gottes führen, dem die Hauptaufgabe oblag, die Waffe zu führen und die Thore des Götterreiches offen zu halten. Er trug ein Horn, welches die Götter zum Kampfe rief und wenn es ertönte, Verwirrung und Verderben in die Reihen der Feinde brachte. Gleite hinab stolzes Schiff, mögest Du wie jener Gott ein treuer Hüter unserer Gestade sein, im Kampfe Schrecken und Verwirrung unter die Feinde bringen und unserer Nation und Flagge Ehre und Ruhm bringen. Dein Name sei „Heimdal!"

Mit den Aussichten der geplanten Berliner Weltausstellung ist es nicht zum Besten bestellt — dies läßt sich nicht länger mehr verkennen! Wohl steht noch der größte Theil der seitens des Reichskanzlers eingeholten Gutachten der Bundesregierungen und der industriellen Kreise bezüglich des Ausstellungsprojectes aus, aber schon die vorliegenden Rückäußerungen lassen erkennen, wie überaus getheilt in unserem Vaterlande die Stimmung gegenüber diesem bedeutungsvollen Unternehmen ist. In den maßgebenden Berliner Kreisen soll man überhaupt der Meinung sein, daß die Antworten der verbündeten Regierungen und ihre Gutachten über die Abhaltung einer Weltausstellung in Berlin zum größten Theile ungünstig lauten würden; sollte sich diese Befürchtung in der That erfüllen, so wäre hiermit der Verzicht auf den Ausstellungsplan freilich so ziemlich fertig. Welche Wirkung das eventuelle Fallenlassen des Projectes der Berliner Weltausstellung alsdann im Auslande haben würde, das wäre allerdings eine Frage für sich!

In den letzten Tagen ist der Endabschluß des Reiches wie Preußens für das laufende Etatsjahr veröffentlicht worden, wobei sich ein weit erfreulicheres Bild der Reichsfinanzen als der preußischen Finanzen ergiebt. Denn während der Abschluß der Reichshauptkasse einen positiven Ueberschuß von 3½ Millionen Mark aufweist, läßt der Endabschluß Preußens ein Deficit von rund 44 Millionen Mark erkennen, das namentlich auf Rechnung der Mindereinnahmen aus der Staatsbahnverwaltung zu setzen ist. Ueber die Art der Deckung dieses Fehlbetrages verlautet noch nichts Bestimmtes, es muß daher die bereits aufgetauchte Meldung, die preußische Regierung wolle zu gedachtem Zweck eine neue Anleihe aufnehmen, einstweilen nur als Vermuthung bezeichnet werden.

Fürst Bismarck hat am Sonnabend seinen vom besten Erfolg begleiteten Curaufenthalt in Kissingen beendet und sich über Jena wo er bis Sonntag verweilte, zunächst nach seinem Stammgute Schönhausen begeben. Bei der Abreise von Kissingen wurden dem Altreichskanzler nochmals warme Huldigungen dargebracht, sein Empfang in der thüringischen Musenstadt Jena aber gestaltete sich geradezu zu einem großartigen und ergreifenden Schauspiele das seinen Theilnehmern gewiß unvergeßlich bleiben wird.

Bad Kissingen, 30. Juli. Die Abreise des Fürsten und der Fürsten Bismarck, sowie des Grafen Herbert Bismarck nebst Gemahlin erfolgte unter enthusiastischen Kundgebungen des Publikums. Der Salonwagen war reizend dekorirt; das Fürstenpaar wurde mit Blumen förmlich überschüttet. Auf dem Bahnhof fanden sich zur Verabschiedung die Spitzen der Behörden, viele

hier anwesende Aristokraten und ein zahlreiches Publikum ein, das unter Hochrufen den Fürsten umringte. Der Fürst schüttelte noch während des Ausfahrens des Zuges zahreichen Herren und Damen die Hand.

Aus Jena, wo der Fürst heute eintrifft, wird geschrieben: In der Stadt herrschte bereits gestern ein sehr lebhaftes Treiben; es galt die letzten Vorbereitungen zum festlichen Empfang zu treffen. Ueberall sieht man die Bewohner ihre Häuser mit grünen Gewinden, Fahnen und Flaggen schmücken. Jena will im Feiertagsgewande den fürstlichen Gast empfangen. Jeder Eisenbahnzug bringt viele Fremde herbei; viele Privatquartiere müssen in Anspruch genommen werden. Das Festprogramm hat noch einige Aenderungen und Ergänzungen erfahren. Am Weimar-Gerarer Bahnhof werden außer den bereits genannten Festtheilnehmern auch der Kameradschaftliche Verein, der Verein des 12. Armeekorps der Militärverein, der Krieger- und Militärverein Wenigenjena-Kamsdorf und der Kriegerverein Zwätzen stehen. Vom Bahnhof begiebt der Fürst sich zu Wagen nach dem Gasthaus zum „Bären", wo er die Abordnung der Universität empfängt. Dann fährt er zur Besichtigung der Bergfeuer. Vom Bahnhof bis zum Engelplatz bildet die Studentenschaft Spalier, vom Engelplatz bis Holzmarkt thun dies die Turnvereine, vom Holzmarkt bis zum Gasthaus „Zum Bären" sämmtliche bürgerliche Vereine und die einzelnen Theilnehmer die keinem Vereine angehören, das Gymnasium (Prima und Secunda), die Ackerbauschule, die Schützengesellschaft. Die Vereine bringen Lampions mit, die Studentenschaft Fackeln. Das Spalier bleibt bis zum Beginn des Fackelzuges stehen, der nach der Rückkehr des Fürsten von der Besichtigung der Bergfeuer beginnt. Mit Rücksicht auf den starken Fremdenzufluß hat der Gemeindevorstand für Sonntag von früh 7 Uhr bis Abends 7 Uhr Verkaufszeit mit Ausnahme der Kirchzeit festgesetzt. An zwei Stellen sind Sanitäts-Wachen eingerichtet. Für die Journalisten ist auf dem Markte neben dem Festzelt ein eigener Platz hergerichtet; auf dem Telegraphenamt, wo die Beamten einen sehr anstrengenden Dienst haben, ist die Zahl der Apparate vermehrt worden. Die Gasthäuser haben sich auf einen gewaltigen Ansturm gefaßt gemacht. Das Wetter ist prächtig, verändert es sich nicht, so werden Jena und seine Besucher ein schönes Fest verleben, das sich würdig den bedeutsamen Tagen anreihen wird, die in der Geschichte der thüringischen Musenstadt verzeichnet sind. Auf dem Bahnhof in Waimar wird der Fürst durch eine Abordnung der Bürgerschaft von Weimar begrüßt werden. Junge Damen überreichen einen Blumenstrauß, wozu Blumen aus den Gärten von Goethe, Schiller, Herder und Wieland entnommen werden; dies wird auf der Schleife des Straußes vermerkt werden.

Der Verlauf des Bochumer Stempelfälschungsprocesses zeitigt fortgesetzt auffallende Widersprüche nicht nur zwischen den Zeugen selbst, sondern auch zwischen einem Theile der Sachverständigen, die Aussagen desselben lauten durchweg günstig für die Angeklagten, während einige der Belastungszeugen bei der Behauptung stehen bleiben es seien beim Bochumer Verein bedenkliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Unter diesen Umständen läßt sich der Ausfall des Urtheiles noch nicht im Mindesten voraussagen.

Ostafrika scheint das Schmerzenskind der deutschen Colonien bleiben zu sollen. Hierauf deuten auch die jüngst veröffentlichten amtlichen Berichte über die bekannte Katastrophe im Kilimandjaro-Gebiete hin, denn sie lassen erkennen, daß dieser wichtige und vielversprechende Theil des Hinterlandes der deutsch-ostafrikanischen Colonie als verloren betrachtet werden muß, wenigstens einstweilen. Die numerische Schwäche der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe ist unzweifelhaft eine der Ursachen, welche dieses beklagenswerthe Resultat mit verschuldeten und eine erhebliche Verstärkung der Schutztruppe erscheint unausweichlich, sollen sich die Deutschen in ostafrika nicht neuen Mißerfolgen gegenüberstehen.

Ueber Emin Pascha kommt aus dem dunklen Continent wieder einmal eine überraschende Nachricht. Sie besagt, daß Emin Herr des gesammten Aequatorialgebietes sei; nähere Mitheilungen fehlen noch. So hätte also der fast erblindete Held von Wadelei, den alle Welt krank und verlassen auf einer der Stationen am Viktoriasee wähnte, seinen kühnen Plan, sich wieder zum Gebieter der Aequatorialprovinz zu machen, doch noch ausgeführt? Jedenfalls darf man mit Spannung den weiteren Meldungen über Emin entgegensehen.

Rußland.

Langsam, aber sicher breitet sich die Cholera in Rußland von ihren ursprünglichen Einbruchsstationen im unteren Wolgagebiet nach allen Seiten hin aus. Denn einerseits hat die Seuche jetzt nach dem östlichsten Gebiete, nach dem Gouvernement Orenburg hinübergegriffen, anderseits wüthet sie bereits in Kleinrußland, in der Ukraine, und außerdem soll sie auch schon in einigen Orten nördlich von Nischnei-Nowgorod aufgetreten sein. Allerdings soll die Nachricht von dem angeblichen Auftauchen der Cholera auch in Warschau in der That unbegründet sein, aber es kann kaum mehr zweifelhaft sein, daß die Seuche binnen Kurzem doch Polen erreicht haben wird. In Nischnei Nowgorod, wo sich die Cholera täglich mehr ausbreitet, herrscht trotzdem eine ruhige Stimmung, wie Professor Dr. v. Anrep als Regierungscommissar nach Petersburg berichtet hat. Dagegen ist es in Taschkent in Russisch-Asien zu blutigen Cholera-Unruhen gekommen, welche nur durch militärisches Einschreiten unterdrückt werden konnten. — In der Umgegend von Trapezunt in Türkisch-Kleinasien sind ebenfalls Cholerafälle vorgekommen.

England.

Das Ministerium Salisbury in England hat sich nunmehr endgültig entschlossen, trotz des ihm ungünstigen Wahlausfalles so lange im Amte zu bleiben, bis es durch ein ausdrückliches Mißtrauensvotum der neuen gladstoneanischirischen Unterhaus-Mehrheit gestürzt worden ist. Höflicher Weise ist Gladstone von diesem Cabinetsbeschlusse umgehend verständigt worden worauf der Oppositionsführer nichts Eiligeres zu thun hatte, als seine hervorragensten Anhänger zu einer Conferenz zusammenzutrommeln. In letzterer wurde der Beschluß gefaßt, beim Zusammentritte des neuen Parlaments einfach zu beantragen, daß die Regierung des Vertrauens des Landes nicht länger würdig sei. Bei der Debatte über den Antrag im Unterhause soll es aber liberalerseits sorgfältig vermieden werden, irgendwelche bindenden Erklärungen über die äußere oder die innere Politik des künftigen Ministeriums Gladstone abzugeben — wie vorsichtig! — Am 25. Juli ist auf den Orkney- und Schetlandsinseln die letzte der 670 Parlamentswahlen vollzogen worden. Sie ergab, wie vorauszusehen war, den Sieg des gladstoneanischen Candidaten.

Zwischen England und Spanien ist es in der marokkanischen Frage bereits zu diplomatischen Auseinandersetzungen gekommen. Der Botschafter Englands in Madrid, Sir Drummond Wolff, erhob beim dortigen Cabinet Vorstellungen wegen der Entsendung spanischer Kriegsschiffe nach Marokko weil derartige Maßregeln den Sultan Muley Hassan zum Widerstand gegen die Forderungen Englands bestärken müßten.

Frankreich.

Der Streit darüber, ob die in Paris und Umgegend herrschende choleraartige Krankheit die echte Cholera sei oder nicht, ist jetzt officiell in ersterem Sinne entschieden worden. In Paris und seiner Bannmeile sind bis jetzt im Ganzen 400 Choleratodesfälle vorgekommen.

Bulgarien.

Der zwischen der Regierungspresse in Sofia und den russischen Blättern entbrannte Streit wegen des Processes Beltscheff und seines Ausganges dauert fort. Man sagt sich gegenseitig die schönsten Grobheiten, weiter hat die Sache aber keinen Zweck!

Nord-Amerika.

Im Staate Pennsylvanien herrscht noch immer eine starke Gährung unter der Arbeiterschaft. Diese Unzufriedenheit wird aber von anderen Seiten offenbar nur zum Deckmantel für nichtswürdige Bubenstreiche benutzt. So versuchten unbekannte Individuen die Carnegie'sche Hauptfabrik in Pittsburg, in welcher gerade 144 Arbeiter beschäftigt waren, in die Luft zu sprengen. Nur die Energie des Gasleitungs-Maschinisten vereitelte die Frevelthat.

Schlesien.

:? Namslau, 1. August. [Freiwillige Feuerwehr.] Nach ihrer letzten Uebung versammelten sich die activen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr im Rückert'schen Saale, um den vom Brandmeister Herrn Zimmermeister Schmidt erstatteten Bericht über die Verhandlungen auf dem zu Hirschberg stattgehabten 16. Provinzial-Feuerwehrtag entgegenzunehmen, der vom hiesigen Verein außer dem Brandmeister Herrn Schmidt von Herrn Fuhrig besucht war. Den interessanten Mittheilungen entnehmen wir Folgendes: Der Festtag wurde früh 1/26 Uhr durch eine Reveille eingeleitet. Eine Stunde später rückten die Wehren in geschlossenem Zuge nach dem Uebungsplatze auf dem Cavalierberge, wo die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr Hirschberg Schulübungen vorführten. Die Leistungen wurden vielfach durch lautes Bravo ausgezeichnet. Die Sanitätscolonne zeigte die Ausbildung ihrer Mitglieder nach verschiedenen Richtungen und ernteten ihre Vorführungen ebenfalls reichen Beifall. Nach diesen und nach anderen Uebungen besuchten die Mitglieder des Feuerwehrtages die Ausstellung für Feuerlöschgeräthe. Um 11 Uhr erfolgte ein Festzug durch die Stadt; vor dem Rathhause begrüßte der Erste Bürgermeister Herr Richter die eingetroffenen Gäste, in deren Namen Herr Stadtbaurath Mende aus Breslau, der Vorsitzende des Verbandes, dankte und ein Hoch auf die gastfreundliche Stadt Hirschberg ausbrachte. Im Concerthause, wohin sich der Festzug alsdann bewegte, begannen um 12 Uhr die Verhandlungen. Es waren 89 freiwillige Feuerwehren bezw. Communen vertreten. Die Gesammtzahl der Feuerwehren des Provinzial-Verbandes beträgt 228 mit 31 088 Mitgliedern. Der Provinzial-Verband besteht zur Zeit aus 11 Unterverbänden. Die Namslauer Wehr gehört zum Schlesisch-Posenschen Grenzverbande mit dem Vorort Oels. Für alle Wehren ist von einer Commission eine Normalübungsordnung ausgearbeitet worden und wurden auf Antrag des Provinzial-Vorstandes die Kosten für die Drucklegung des Entwurfes bewilligt. Die seit langer Zeit schwebende Frage bezüglich einer einheitlichen Uniformirung der Feuerwehren des Provinzialverbandes fand ihre endgültige Erledigung, indem als Normaluniform ein dunkler (schwarzblauer) Rock bezw. Joppe von Militairtuch mit zweireihigen blanken Knöpfen und Stehkragen von gleichem Tuch festgesetzt wurde. Als Chargen-Abzeichen gelten für den Branddirector oder Commandeur glatte silberne Achselstücke mit zwei Sternen, für den Brandmeister

(Fortsetzung in der Beilage).

Brockensammlung der Anstalt „Bethel."

Ev. Joh. 6, V. 12.

* Wenn wir heute von Herzen danken für all das Wohlwollen, das treue, fürsorgende Liebe zu den Armen, Kranken und Elenden unserer Anstalt uns durch ihre Brockensendungen bisher erwiesen hat, so thun wir dies mit der erneuten Bitte an unsere lieben Freunde: Helft uns auch ferner unser „Brockenhaus" füllen, indem ihr nicht müde werdet, alles das, was in den Ecken unbenutzt umherliegt oder sonst unter die Füße getreten wird, zu sammeln und neue Freunde unserer Brockensache zuzuführen.

Wir sammeln: Cigarrenabschnitte, Cigarrenkisten, Staniolkapseln, Korkpropfen, Blei, Kupfer, Zinn, Zink, Bücher, Noten, Folianten, Schriften, Hefte, Papier, Zeitungen, Bilder, Lumpen, Knochen, Gummisachen, Schirme, Schuhe, Stahlfedern, Stiefel, Hüte, Federn, Pferdehaar, Briefmarken, Garn, Seide, alte Münzen, Denkmünzen, Antiquitäten, Handschriften, Hausrath; aber auch: Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Decken, Uniformen, Waffen, Möbeln, Nähmaschinen, Musikinstrumente, Uhren, Ringe, Schmucksachen, Spiele, Sammlungen, Elfenbein, Werkzeuge, Kurzwaaren, Ladenhüter, Muster, Glas und Porzellan, auch Glas- und Porzellanscherben, altes Eisen usw., wenn bei weiteren Entfernungen die Fracht den Werth derselben nicht übersteigt. — Um die Wohlthat nicht illusorisch zu machen, bitten wir herzlich um portofreie Zusendung.

Adresse: **Brockensammlung der Anstalt Bethel, Poststation Gadderbaum, Bahnstation Bielefeld.**

von Bodelschwingh, Pastor zu Bethel.

Nr. 513 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen **„Fürs Haus“**, herausgegeben von Clara von Studnitz, enthält als Wochenspruch:

Ziehst Du zu früh die Angel an,
Kein Fischlein beißt sich fest daran
Drum hab' Geduld zu jeder Zeit,
Wer sicher geht kommt sicher weit.

Die vorliegende Nummer bringt wieder eine Reihe bemerkenswerther Artikel auf dem Gebiete des häuslichen Lebens. An erster Stelle werden in einem längeren Artikel die gebräuchlichen Vorbereitungen und Geräthe zur Herstellung des Heidelbeerweines geschildert. Dann finden wir ein sinniges Gedicht „Es fällt ein glänzender Sonnenstrahl.“ Besonders anziehend für unsere Landbewohner dürfte der darauf folgende „Arbeitskalender für den Monat August“ zur Instandhaltung des Obst-, Gemüse- und Ziergartens sein. Ferner bringt die Nummer die Fortsetzung der in Australien spielenden spannend geschriebenen Erzählung: „Eine Liebe in den Tropen“ und das tief empfundene Gedicht „Laß an Meiner Gnade Dir genügen.“ Hieran reihen sich die ständigen Rubriken „Für den Erwerb“, „Reise“, „Für die Küche“, mit einfachem böhmischen Küchenzettel und der von den Lesern oft und gern benutzte „Fernsprecher.“ Den Abschluß der vortrefflich redigirten Wochenschrift bilden die „Antworten“ und „Entgegnungen“ aus dem Leserkreise, das „Echo“ und der „Briefkasten der Schriftleitung.“ Der Nummer liegt noch für unsere Kinderwelt die vierzehntägige Beilage „Fürs kleine Volk“ bei, welche von unseren Kleinen bei jedesmaligem Erscheinen mit Freuden begrüßt wird. Man bezieht diese reichhaltige, vielfach preisgekrönte Wochenschrift für nur 1 Mark vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

(„Der Stein der Weisen.“) Inhalt des 15. Heftes: **Die Spielkarten** (10 Bilder); **Die Weißglasfabrikation** (77 Abbildungen); **Die „Schulen“ in der Reitkunst** (11 Abbildungen); **Die Schneckoppe** (Vollbild); Bau der Mörtelbiene, Vocal-Flammenbilder, eine Dampfmaschine in einer Nußschale, neue Telephon-Apparate, Augenblicks-Photographie. Außerdem die mehr sachlichen Abhandlungen in der Beilage „Die Wissenschaft für Alle“ (mit 22 Bildern): **Die Anzucht der Schmetterlinge aus Raupen und die Raupensammlung; Die Auffangstangen der Blitzableiter** und **Einige photographische Sonnenaufnahmen.** Aus diesem Inhaltsverzeichnisse ist zu ersehen, mit welch lobenswerther Consequenz „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien), darauf bedacht ist, seinem Leserkreise eine möglichst abwechslungsreiche, durch ausgiebige Anschauungsmittel unterstützte Gabe darzubieten. Was die letzteren anbelangt, scheint hier thatsächlich die Grenze des Möglichen erreicht zu sein. Enthält doch der Artikel über „Weißglasfabrikation“ allein 77 Abbildungen — das Bilder-Material für ein ganzes Werk. Die Gesammtzahl aller Illustrationen in dem vorliegenden Hefte beträgt 131 — eine ganz capitale Leistung

---

Folgende

Bekanntmachung.

Zufolge Staatsministerialbeschlusses wird aus Anlaß der Choleragefahr für den Regierungsbezirk Breslau die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, Hadern und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und sogenanntem Weichkäse aus Rußland hiermit verboten. Ausgeschlossen von dem Verbote bleiben Wäsche und Kleider von Reisenden.

Breslau, den 26. Juli 1892. **Königl. Regierungs-Präsident.**

wird hierdurch publicirt.

Namslau, den 1. August 1892. **Die Polizei-Verwaltung.** gez. Schulz.

Bekanntmachung.

In No. 31 des Regierungs-Amtsblattes ist unter dem 26. Juli d. Js. das Verbot der Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, Hadern und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und sogenanntem Weichkäse aus Rußland veröffentlicht worden mit dem Bemerken, daß Wäsche und Kleider von Reisenden von dem Verbote ausgeschlossen bleiben.

Da aber auch diese letzteren Gegenstände durch Cholera-Abgänge verunreinigt sein und den Ansteckungsstoff lange Zeit in wirksamem Zustande enthalten können, so vermögen auch sie gefährlich zu werden. Die Gefahr droht allen, welche solche Wäsche oder Kleider auspacken, waschen, sowie reinigen oder mit ihnen in irgend einer anderen Weise zu schaffen haben, bevor sie desinficirt worden sind.

Es werden daher Alle, welche aus Rußland kommende Personen aufnehmen, insbesondere die Gastwirthe, Zimmervermiether und deren Personal, vor dem unvorsichtigen Umgehen mit den erwähnten Sachen gewarnt.

Die Wäsche und Kleidungsstücke von derartigen Fremden sind nach Oeffnung des Gepäcks sofort zu desinficiren. Die Personen, welche die noch nicht desinficirten Gegenstände auspacken oder mit denselben sonst wie hantiren, haben sich danach unverzüglich die Hände zu desinficiren und werden insbesondere davor gewarnt, bevor sie dies gethan, etwas Genießbares in die Hand zu nehmen. Zum Waschen sollen solche Wäschestücke erst gegeben werden, nachdem sie desinficirt worden sind. In Betreff gebrauchter Wäsche und Kleider, welche etwa entgegen dem erlassenen Verbot aus Rußland in Post- oder anderen Sendungen eintreffen, gilt selbstverständlich das vorstehend Gesagte gleichermaßen.

Ein anderer Gegenstand, welcher dieselbe Gefahr, wie solche Wäsche in sich birgt und gleichfalls von dem Einfuhrverbot nicht getroffen wird, ist das Stroh oder Heu und anderes ähnliches Material, welches zur Verpackung von aus Rußland eingeführten Waaren dient und namentlich mit Sendungen von Eiern in größeren Mengen anlangt, denn auch diese Stoffe können leicht durch Auswurfsstoffe Cholerakranker besudelt sein. Auch vor dem Umgehen mit ihnen wird eindringlich gewarnt. Derartiges Material darf nicht etwa zu irgend einem sonstigen Zweck verwendet, sondern soll sofort nach dem Auspacken vollständig verbrannt werden, und die Personen, welche das Auspacken besorgt haben, sollen ebenfalls ihre Hände desinficiren und vorher des Anfassens von eßbaren Dingen sich enthalten.

Eine Anleitung zur Desinfection bei Cholera wird binnen Kurzem nachfolgen.

Namslau, den 1. August 1892. **Die Polizei-Verwaltung.** gez. Schulz.

Folgende

Bekanntmachung.

Das durch Bekanntmachung vom 26. d. Mts. veröffentlichte Verbot der Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche ꝛc. aus Rußland wird hiermit auch auf die Ein- und Durchfuhr gebrauchter Kleider aus Rußland, mit Ausnahme der Kleider der Reisenden, ausgedehnt.

Breslau, den 30. Juli 1892. **Königlicher Regierungs-Präsident.**

wird hierdurch veröffentlicht.

Namslau, den 1. August 1892. **Die Polizei-Verwaltung.** gez. Schulz.

Bekanntmachung.

Die zur Herstellung einer Uferwand bei der Stadtmühle erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen im Submissionswege vergeben werden, doch bleibt der Zuschlag vorbehalten.

Der der Ausführung zu Grunde liegende Kostenanschlag liegt auf unserem Bureau zur Einsicht aus.

Versiegelte Offerten sind bis **13. August d. Js.** an uns einzureichen.

Namslau, den 30. Juli 1892. **Der Magistrat.** Schulz.

Wir haben in unserer **Schneidemühle** eine

Excelsiorschrotmühle

aufgestellt und empfehlen sie den geehrten Landwirthen zum

Schroten von Mais sowie aller Arten Getreide.

Richter & Schmidt.

A. Knopp's Sargmagazin,

das größte in Namslau,

empfiehlt bei vorkommenden Sterbefällen sein

großes Lager in

Metall-, eichenen und kiefernen Särgen

zu den billigsten Preisen.

Hausfrauen sparen,

wenn sie durch uns **direct von den Webestühlen 30—40 Prozent!** beziehen z. Bspl. **reinleinene Bettlacken,** 2 Mtr. lang, M. 1.50, Züchen **echt bunt** à Mtr. 45 Pfg. ꝛc., sowie alle Arten Wäsche in **jedem gewünschten Quantum.** — Versandt unter Nachnahme, Proben franco.

Schlesische Handwebereigesellschaft

Schubert & Co. Mittelwalde, Grafsch. Glatz.

— Damen werden zum Verkauf gesucht. —

Sahn-Käse,

Ziegel à 20 Pf., empfiehlt

Paul Koschwitz.

Für Fußboden-Anstrich

empfehle ich meine

Bernstein-Oel-Lackfarben.

Dieselben sind billig, trocknen innerhalb 24 Stunden, durchaus haltbar und haben ein elegantes Aussehen. Das Streichen ist einfach und kann von jedem Diener besorgt werden.

Musterkarten gratis.

Oscar Tietze.

Germania-Drogerie.

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelriechenden Schweiss** etc. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden.**

Vorr. à St. 50 Pf. bei **Oscar Tietze, Namslau.**

Chemisch reine
Kohlensäure
in eisernen Flaschen

halte ich stets auf Lager und empfehle ich dieselbe den Herren Gastwirthen

zu Fabrikpreisen.

Oscar Tietze.

Germania-Drogerie.

Die neueste Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt

befindet sich **nur**

Klosterstraße No. 12.

Die Maschine und Lokalitäten stehen den geehrten Herrschaften zur steten Besichtigung.

---

14. Luxus-Pferdelotterie
zu Marienburg Westpr.
Ziehung am 14. September 1892.

Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., auch gegen Briefmarken, empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, BERLIN W. Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:

1 Landauer mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden
1 Halbwagen mit 2 Pferden
1 Kabriolet mit 2 Pferden
1 Jagdwagen mit 2 Pferden
1 Coupé mit 1 Pferde
1 Parkwagen mit 2 Ponies
5 gesattelte und gezäumte Reitpferde
68 Reit- und Wagenpferde
in Summa
7 complett bespannte Equipagen und
90 Reit- und Wagenpferde, ferner
10 Gewinne à M. 100 = M. 1000 W.
20 „ à „ 50 = „ 1000 „
500 silberne Dreikaiser-Münzen und
1790 Gewinne bestehend in Luxus- und Gebrauchsgegenständen.

Die loslosen Gewinne werden franco Porto und Spesen versandt.

Jede Hausfrau,

welche sich und ihre Familie vor Schaden bewahren und zugleich eine angenehme und spannende, aber sittlich reine Lektüre für Groß und Klein haben will, abonnire auf die Wochenschrift:

Häuslicher Rathgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen

mit den Gratisbeilagen: **Mode und Handarbeit** und der illustrirten Kinder-Zeitung: **Für unsere Kleinen.**

Inhalt des Blattes: Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Erziehung, Hauswirthschaft und Gesundheitspflege. Zahlreiche erprobte Rezepte und Hausmittel in den Abtheilungen: Für's Haus. — Gemeinnütziges. — Häusliche Kunst. — Hausthiere. — Haus- und Zimmergarten. — Arbeitsstube. — Wäsche und Kleidung. — Backwerke. — Getränke. — Für die Küche. — Interessantes Feuilleton in jeder Nummer.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt **1 Mk. 25 Pf.** und ist vorher zu bezahlen. Preis pro Nummer **10 Pf.**

Wer sich von dem gediegenen und reichhaltigen Inhalte des **„Häuslichen Rathgeber"** überzeugen will, der verlange von der **Expedition des „Namslauer Stadtblattes"** oder dem Colporteur **Nummert** eine Probenummer, welche gern gratis und franco abgegeben wird.

K. V.

Mittwoch den 3. August cr.
bei **Rückert.**

Schützengilde.

Donnerstag den 4. d. Mts.

Schießtag.

Einem geehrten Publikum theile ich hierdurch mit, daß ich neben meinem

Verglasungs-Geschäft

auch ein **Lager von**

klarem Fensterglas

führe und dasselbe zu billigen Preisen abgebe.

Ernst Postrach's
Glaserei.

Doering's Seife
mit der Eule

à Stück 40 Pf. empfiehlt

Paul Koschwitz.

Alle Sorten Mehle

billigst, **auch im Umtausch gegen Getreide** bei

S. Meidner,
Klosterstraße (Mohr).

Am Sonntag Vormittag ist in der evangel. Kirche ein **schwarzer Filzhut vertauscht** worden, und kann derselbe gegen Umtausch in Empfang genommen werden bei

A. Michel, Briegerstr. 50.

Eine Schmiede

ist vom 1. October d. J. anderweitig zu verpachten.

J. Gladis.

Eine Stube zu vermiethen und bald zu beziehen. **Wilhelm Heinrich.**

Eine Wohnung hinterhaus, eine Stiege, ist zu vermiethen und 1. October zu beziehen bei **Siego,** Bäckermstr.

---

2 Stuben sind zu vermiethen und bald zu beziehen.

Krakauerstraße 10.

Mein zweiter Laden am Ringe, worin gegenwärtig Fleischerei betrieben wird, ist nebst Wohnung zu vermiethen und 1. October zu beziehen.

Paul Müller.

Ring 20 ist der zweite Stock vom 1. October ab zu vermiethen.

Eine Wohnung im Hochparterre, bestehend in 2 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör, ist am 1. October zu beziehen.

C. Grüger.

Eine Stube mit Alkove im 2. Stock vornheraus zu vermiethen und 1. October zu beziehen bei **Otto Wolff,** Fleischermstr.

Eine Wohnung, 2. Stock vornheraus, bestehend aus 2 Stuben, Durchgang, Küche und dem nöthigen Beigelaß, versetzungshalber zu vermiethen, bald oder October zu beziehen bei

F. Pohl, Klosterstraße 11.

Mittwoch den 3. d. Mts.

Wurst-Abendbrot,

wozu freundlichst einladet

C. Hoffmann,
Deutsche Vorstadt.

Früh 9½ Uhr: **Wellfleisch u. Wellwurst.**

Zum

Eisbein- u. Rippenspeer-Essen

auf **heut Dienstag den 2. August** ladet freundlichst ein **H. Müller,**
Gastwirth deutsche Vorstadt.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 30. Juli 1892.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	20	—	19	50	18	—
Gerste „	16	—	15	50	15	—
Roggen „	16	50	16	—	15	50
Hafer „	15	50	15	10	14	70
Erbsen „	21	18	—	—	—	—
Kartoffeln „	5	40	—	—	—	—
Heu „	5	20	4	40	—	—
Stroh „	4	67	—	—	—	—
Butter (1 Kilogr.)	1	80	—	—	—	—

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 60 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 2. August 1892.

olche mit einem Stern, für die Abtheilungsführer laue Tuchachselstücke mit Stern und für die Oberuerwehrmänner solche Achselstücke ohne Stern. Auf ntrag des mittelschlesischen Oder-Feuerwehr-Unterbandes wurde der Vorstand verpflichtet, sich bei en Berathungen durch die Vorsitzenden der Unterbände, die Sitz und Stimme erhalten, zu ergänzen. h gelangte zur Annahme der Antrag der Unterbände des Hirschberger Thales und des westlichen chlesischen (Waldenburg), wonach die Vereine, einem Unterverbande angehören, den doppelten ag an den Provinzial-Vorstand zu zahlen haben. bisherigen Ausschußmitglieder wurden durch mation wieder- und für den verstorbenen Rector s aus Breslau Kaufmann Köhly neugewählt. Andenken des Verstorbenen wurde durch Er- von den Plätzen geehrt. Zum Vorort für den Provinzial-Feuerwehrtag wurde Beuthen O.-S. hlt. Mit einem „Gut Wehr“ auf den Verbandsvorstand wurden die Verhandlungen geschlossen.

— Auf dem Brandmeistertage, welcher den Verhandlungen des Feuerwehrtages folgte, kamen u. A. die stattgefundenen Revisionen bezüglich des Feuerlöschwesens in den Landgemeinden zur Sprache. Auch bemerkte der Vorsitzende, Herr Stadtbaurath a. D. Mende-Breslau, auf eine Anfrage in Betreff des Tragens der Litzen als Dienstauszeichnung, daß auf Grund bereits früher gefaßter Beschlüsse bei zehnjähriger Dienstzeit ein breiter silberner Streifen am linken Unterarm und für je weitere fünf Jahre ein schmälerer Streifen den Mitgliedern der Wehr zu verleihen sei.

— [Blitzschlag.] Der Blitzschlag, welcher bei dem Gewitter wahrgenommen wurde, das sich heut Vormittag über die Stadt entlud, traf das katholische Kirchgebäude. Der electrische Strahl fuhr in das Portal rechts vom Thurm, nahm seinen Weg das Dach entlang und ging alsdann in die Erde hinab. Zum Glück hat der Blitz nur an dem Mauerwerk und am Dach einen Schaden angerichtet.

— Mit Bezug auf einen Artikel über den Eisenbahn-Unfall bei Löwen erhält die „Bresl. Morgenztg.“ vom Eisenbahn-Betriebsamt Oppeln folgende Darstellung der auf Grund der erst jetzt zum Abschluß gelangten Untersuchung festgestellten Hauptursache der Entgleisung. Das Betriebsamt schreibt: „Nach der stattgehabten, erst jetzt zum Abschluß gelangten bahnseitigen Untersuchung über die am 15. d. Mts. erfolgte Entgleisung des Schnellzuges Nr. 5 zwischen Station Löwen und Dambrau ist als Hauptursache der Entgleisung das seitliche Nachgeben einer Schiene, welche auf einer Langschwelle der Neissebrücke befestigt war, anzusehen. Diese Langschwelle zeigte einen sogenannten Kernriß, welcher durch den Fuß der Bahnschiene vollständig verdeckt und daher äußerlich nicht sichtbar war. Ob einen mit der Unterhaltung und Beaufsichtigung der fraglichen Strecke beauftragten Beamten ein Verschulden trifft, wird durch die eingeleitete gerichtliche Untersuchung festgestellt werden. Um ähnliche Unfälle zu vermeiden, ist sofort für den gesammten Directionsbezirk eine nochmalige eingehende Untersuchung der noch mit hölzernen Langschwellen versehenen Brücken und, soweit erforderlich, die sofortige Ausführung von Einrichtungen, welche einen ähnlichen Unfall unter allen Umständen verhindern soll, angeordnet worden.“

— Eine harte Strafe traf kürzlich ein Mitglied der Verwaltungsstelle Breslau der Hilfskasse des Gewerbevereins der deutschen Tischler, weil es bei seiner Aufnahme in die Kasse auf dem Gesundheitsattest bekundet hatte, daß es noch niemals krank gewesen sei, während es sich bei einer bald darauf eingetretenen Erkrankung herausstellte, daß das Mitglied zu wiederholten Malen längere und schwere Erkrankungen in einer anderen Krankenkasse durchgemacht und namhafte Krankengeldbeträge bezogen hatte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit dieses Betruges sechs Wochen Gefängniß beantragt; der Gerichtshof erkannte auf vier Wochen Gefängniß. Selbstverständlich war das Mitglied auch aus der Hilfskasse ausgeschlossen worden.

Breslau, 29. Juli. Am Donnerstag wurden, wie die „Bresl. Ztg.“ mittheilt, die zuletzt fertiggestellten Gebäude der Klinik für Hautkrankheiten und die Baracke für Infections-Krankheiten im Maxgarten der Verwaltungsdirection der Königl. Kliniken übergeben, wodurch die erste Bau-Periode der neuen naturwissenschaftlich-medicinischen Universitäts-Neubauten zum Abschluß gebracht wurde. In Gegenwart des Ober-Präsidenten und Universitäts-Curators, Dr. von Seydewitz und des Geheimen Regierungs- und Curatorialrathes von Frankenberg wurden nach genauer Besichtigung der neuen Gebäude dieselben durch den Regierungs- und Baurath Waldhausen dem Verwaltungsdirector der Kliniken, Geheimrath Fritsch, sowie dem Director der medicinischen Klinik, Geheimrath Prof. Kast, und dem Director der Klinik für Hautkrankheiten, Prof. Neisser, übergeben. Die Klinik für Hautkrankheiten ist das erste selbstständige klinische Gebäude in Deutschland, welches diesem Specialfache dient. Die Belegung der Krankenräume kann erst in einigen Wochen erfolgen, während schon am 1. August die wissenschaftlichen Arbeitsräume, sowie die Poliklinik, welche nun als zweite dermatologische Universitätspoliklinik, außer der im Allerheiligen-Hospital verbleibenden, in Kraft treten wird, zur Eröffnung gelangen. — Heute früh ist mit dem regelmäßigen Bau der elektrischen Straßenbahn in Gräbschen begonnen worden.

Breslau, 30. Juli. In weiterer Ausführung der gegen die Einschleppung der Cholera angeordneten Maßregeln hat der Regierungspräsident von Oppeln im Einvernehmen mit der Königlichen Eisenbahndirection und der Polizeiverwaltung verfügt, daß gesundheitspolizeiliche Kontrole auf den Bahnstationen Kattowitz, Schoppinitz, Myslowitz, Pleß und Ratibor unverzüglich in Wirksamkeit treten soll. Für die Unterbringung sichtlich oder muthmaßlich kranker Reisenden sind Personenwagen 4. Klasse zur Verfügung gestellt und mit der nöthigen Ausrüstung versehen worden. Ferner wurde die Aufstellung von Baracken und die Einrichtung anderer für die Aufnahme von Kranken geeigneter Räumlichkeiten eingeleitet. Bezüglich des Transportes und der Desinfektion sind die schärfsten Bestimmungen ergangen.

— [Strafkammer Oppeln.] Im Laufe des Frühjahrs fiel es dem Wurstfabrikanten Bertzik auf, daß die Tageskasse häufig sehr geringe Einnahmen ergab und die Schleußerin Marie Masson öfter den Lehrburschen mit Briefen zur Post schickte. Ein solcher Brief wurde einmal einer Visitation unterworfen. Er enthielt 25 Mark in 5- und 10-Mark-Scheinen. Zur Rede gestellt, gestand das Mädchen, diesen Betrag sowie weitere 250 Mark nach und nach der Ladenkasse entnommen und ihrer Mutter nach Lipine geschickt zu haben. 190 Mark wurden außerdem im Koffer gefunden. Die Diebin erhielt 3 Monate Gefängniß.

— [Lebendig verbrannt.] Einem vorgestern in Kolbau, Kreis Ratibor, ausgebrochenen Feuer ist ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Die 16jährige Tochter des vom Brandunglück heimgesuchten Besitzers Klimscha schlief auf dem Boden und konnte infolge eines Fußleidens nicht die Treppe hinunter so daß das Mädchen buchstäblich verbrannte. Die verzweifelte Mutter machte wiederholt Versuche, ihre Tochter zu retten, erlitt aber dabei derartige Brandwunden, daß an ihr Aufkommen kaum zu denken ist. Das unglückliche Mädchen war erst Tags zuvor aus der Klinik gekommen.

Mallwitz, 29. Juli. Gestern wurde, wie das „Lüb. Stdtbl.“ berichtet, dem Gutsbesitzer Julius Scholz hierselbst der Bestand eines ca. 5 Morgen großen Weizenfeldes durch Feuer vernichtet. Der Weizen war theils gemäht, theils stand derselbe noch. Ueber die Entstehungsursache verlautet nichts Bestimmtes; doch wird angenommen, daß der Brand vielleicht durch ein verlorenes Streichholz entstanden ist, das sich bei der starken Hitze selbst entzündete und dann das Feuer veranlaßte. Zu dieser Absicht ist man durch den Umstand gelangt, daß angeblich früh gegen 10 Uhr der auf dem Felde mit beschäftigte Großknecht gesehen haben wollte, wie aus einer dort liegenden Weste leichter Rauch emporstieg. Bei der hierauf stattgehabten Untersuchung zeigte sich, daß einige in der Westentasche befindliche Streichhölzer in Folge der starken Hitze zu schwelen angefangen hatten. Die Gefahr wurde sofort beseitigt, und es kann dabei wohl passirt sein, daß ein zunangebranntes Streichholz unbeachtet herausgefallen ist, nachdem es einige Stunden in der glühenden Sonnenhitze gelegen, sich entzündet und den Brand verursacht hatte.

— Ein schreckliches Unglück trug sich in Görlitz in der Brose'schen Ziegelei zu. Daselbst tummelten sich mehrere Knaben, als einer derselben den Vorschlag machte, einmal „Erhängen“ zu spielen. Der 13jährige Knabe Schwanitz aus Girbigsdorf wurde von seinen Spielgenossen zum Spaß angeknüpft und mußte sein Leben dabei lassen.

Vermischtes.

— Am Tage nach der Walfischjagd, den 16. d. Mts., begab sich der Kaiser an Land, um das Etablissement des Herrn Gjäver, des Besitzers der Walfischfänger-Dampfer, zu besichtigen. Am Ufer lagen Walfische. Ihre mit einer Art Stemmeisen losgemachte Haut wurde vermittelst Ketten und Winden abgezogen und das Fett der abgespeckten Fische in einem Schuppen ausgekocht. Hinter diesem Etablissement, etwas erhöht liegt das Wohnhaus des Herrn Gjäver. Der Weg dahin war mit feinem weißen Sand aus gemahlenen Walfischknochen bestreut und mit Bogen aus riesigen Walfischkiefern zu einer Art Triumphweg umgestaltet. In dem Hause war außer Frau Gjäver, einer netten, gebildeten Frau, eine norwegische Malerin, Betty Berg, etablirt, die namentlich ein Bild von dem runden schroff ins Meer hinausragenden Felsen Rugelo am Eingang der jenseitigen Bucht von Skaarö gemalt hatte. Von dem Wohnhause aus wurde noch eine Anhöhe bestiegen, von der aus man nach beiden Seiten eine prachtvolle Aussicht auf die See hat. Unten an der Anhöhe liegt ein kleiner Binnensee, auf dessen felsigem Eiland und an dessen mit grünem Moos bewachsenen Ufern Hunderte von Möven saßen, die hier an den Walfischabfällen reichliche Nahrung finden. Dieser Abfälle wegen nisten auch etwa 30 Adler auf den felsigen Anhöhen von Skaarö. Die erstiegene Höhe bestand aus Gestein und war mit spärlichem Moos — darunter viel graues Rennthiermoos — sowie mit Zwergbirken bewachsen. Die Birken sind hier schon zu vollständigen Schlingpflanzen degenerirt, und man geht darüber weg wie Moos. Auf der Höhe hatte Herr Gjäver ein kleines Zelt errichtet, in welchem für den Kaiser und sein Gefolge einige Erfrischungen servirt waren.

— Entsprungen sind aus dem Gefängniß in Insterburg in der Nacht drei Gefangene und zwar der vom letzten Schwurgericht zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilte Rendant Gleiß aus Stallupönen. der Kaufman Weigelt aus Darkehnen, welcher wegen Brandstiftung noch eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren und der Arbeiter Gedrat, welcher nur noch einige Wochen abzusitzen hatte. Weigelt saß im dritten Stockwerk und mußte vier Schlösser öffnen, um ins Freie zu gelangen. Man nimmt an, daß Weigelt auch die Zellen der beiden anderen Entsprungenen mittelst Nachschlüsseln geöffnet hat.

— Eine sensationelle Schmuggelgeschichte wird aus Reichenberg i. B. gemeldet. Die dortige Finanzwache hob nämlich am Montag im Gablonz eine Pascherverbindung auf, welche für 60.000 Gulden Cigarren geschmuggelt hatte. Drei Hauptschwärzer wurden verhaftet. Oesterreichischerseits werden in Straßburg (Preuß.-Schlesien) die Recherchen nach weiteren Defraudanten fortgesetzt.

— [Großer Waldbrand.] Seit gestern Morgen wüthet in den Forsten der Güter Neuhaus (Besitzer v. Brandis), Schweinert (Fürst von Hohenzollern) und dem königlichen Revier Waiza (Oberförsterei Klein-Koebel, Kreis Schwerin an der Warthe) ein mächtiger Waldbrand. Bis vier Uhr Nachmittags waren gegen sechstausend Morgen in Asche gelegt.

Grablauken, (Westpreußen), 28. Juli. Wie fest der Aberglaube bei manchen Leuten noch

wurzelt, beweist nachstehender Fall, der sich hier ereignet hat. Die Tochter des Besitzers B. hatte sich zu einem Nachbarn begeben und zufälligerweise einen Blick in den Schweinestall gethan. Bald darauf wurde das stattliche Sauschwein sammt den Ferkeln krank. Die Thiere mußten nun durch die Besitzerstochter behext sein. Nicht wenig erstaunt war diese, als sie Nachts darauf von einem Mitglied der Nachbarfamilie zu einem Gange nach dem Kirchhofe abgeholt wurde, wohin sie sich trotz allen Sträubens begeben mußte. Eine Hand voll Erde von dem Grabe ihrer Mutter, in der Geisterstunde in den Schweinestall geworfen, sollte die erkrankten Thiere unbedingt wieder kuriren.

— Eruptionen auf der Sonne von ganz besonderer Gewalt und Ausdehnung haben in der letzten Zeit die Astronomen beschäftigt. Diese erhöhte „Nervosität" der Sonne hat sich schon seit Anfang dieses Jahres gezeigt und namentlich im Frühjahr gesteigert, wie erst jetzt bekannt wird. Namentlich der französische Astronom Trouvelot in Algier hat diese Erscheinungen verfolgt, während andere Forscher ihre Aufmerksamkeit mehr den Sonnenflecken zuwandten. Trouvelot hat allein im März d. Js. 23 mächtige Fackeln gesehen, denen aber später noch weit bedeutendere gefolgt sind, wenn die Zahl sich auch pro Monat veringerte. So wurde eine Protuberanz gesehen, deren Basis 145 000 Kilometer und deren Höhe 93 000 Kilometer betrug. Eine Vorstellung von der Größe dieses gewaltigen Feuerbogens erhält man, wenn man bedenkt, daß 22 Kugeln von der Größe unserer Erde gleichzeitig unter jenem hätten Platz finden können. Eine andere, an ihrer Basis schmälere Protuberanz stieg gar zu der enormen Höhe von 170 000 Kilometer empor. Endlich ist noch eine zu erwähnen, deren Fuß sich über 34° des Sonnenrandes erstreckte, also über eine Länge von 410 632 Kilometer, welche Strecke mehr als 10 mal so groß ist, wie der Umfang der Erde.

— Aus Kopenhagen wird der Frankfurter Zeitung" geschrieben: „Der hier lebende russische Baron Fiercks ein ebenso reicher als exentrischer Mann, hat einen Löwen, der sich im Kopenhagener zoologischen Garten in Pflege befindet. Er besucht oft den Löwen geht in dessen Käfig hinein, und das Thier gehorcht allen seinen Befehlen. Der Kassirer des Circus Schumann in Kopenhagen, Müller, ein Deutscher, war mit dem Baron eine Wette eingegangen, er wolle mit ihm im Löwenkäfige eine Partie „Sechsundsechszig" spielen. Die Wette wurde angenommen und dieser Tage ausgeführt. Die beiden Herren betraten den Käfig, in welchem ein kleiner Tisch mit Karten und einer Flasche Champagner aufgestellt war. Der Löwe legte sich ruhig zu den Füßen seines Herrn, und daß Spiel begann. Müller gewann zwei Partien. Der Löwe hatte wohl versucht denselben den Fremden anzuschnauben, die Peitsche seines Herrn zwang ihn jedoch zur Ruhe. Müller verlor nicht einen Augenblick seine Geistesgegenwart und trank ehe er den Käfig verließ, ein Glas Champagner mit dem Baron. Er gewann nun 2000 Kronen.

— Der Ausbruch des Aetna hat seine frühere Heftigkeit wieder erreicht; große Steinkörper werden, untermischt mit Asche und Rauch, hoch in die Luft geschleudert. Das Getöse ist so heftig, daß in den Häusern die Fenster klirren. — Aus Catania wird gemeldet, daß der Lavastrom immer noch zunimmt.

— [Ein korsischer Räuber]. Der berüchtigte korsische Bandit Antoine Bonelli, genannt Bellacoscia, hat sich vor einiger Zeit nach fast 50jährigem Räuberleben den Gerichten gestellt. In diesen Tagen hatte er sich vor den Assisen von Korsika wegen seiner Unthaten zu verantworten. Sie sind von derartiger Romantik umwoben, daß sie in kurzen Zügen hier erzählt werden sollen. Die erste Mordthat, die Bellacoscia mit seinem Bruder verübte, reicht in den Sommer 1848 zurück. Sie wurde an dem Notar Marcaggi zu Bocagnono begangen. Das Bruderpaar haßte ihn wegend irgend einer Proceßsache; und als er eines Abends in dem Garten seines Hauses sich erging, krachten drei Schüsse. Schwer verwundet brach der Notar zusammen. Dies geschah am 22. Juni 1848; und nun begann das wilde Räuberleben Bellacoscias. Romantisch ist auch sein erster Liebeshandel. Er wollte die Tochter eines reichen Bauern, Jeanne Cerati, zur Frau; da sich aber der Vater des Mädchens dieser Verbindung widersetzte, so erschien Bellacoscia am Abend des 3. November 1848 mit mehreren Genossen in dem Hause Ceratis, um dessen Einwilligung zu erzwingen. Es entspann sich ein kurzer Kampf, der damit endete, daß der alte Cerati von den Banditen fortgeführt wurde. Man schleppte ihn in eine Bergschlucht, und drei Männer, die ihn zu befreien kamen, wurden ebenfalls zu Gefangenen gemacht. Einer von ihnen ward zunächst mit einem Briefe zu dem Onkel der Jeanne, einem Geistlichen gesandt: Der Abbé würde ermordet werden, wenn er die Heirath Bellacoscias mit der Jeanne nicht vermittelte. Die Drohung fruchtete nichts. Nun mußte Cereati selbst an seine Frau schreiben und ihr mittheilen, daß man ihn tödten würde, wenn Jeanne nicht selbst zu seiner Befreiung erschiene. Auch dieser Drohung widerstanden die Cerati. Endlich wurde der alte Cerati unter Abgabe des Versprechens losgelassen, das Bellacoscia später Jeannes Hand erhalten würde. Natürlich beeilte sich der Bauer gerade nicht, dieses Versprechen zu erfüllen. Doch auch Bellacoscia war nicht müßig. Weithin verkündete er durch die Korsischen Berge, daß denjenigen die Todesstrafe treffen würde, welcher Jeanne zu seinem Weibe machte. Wirklich blieb das Mädchen zwei Jahre unvermählt, bis sie am 30. April 1852 ein junger Mann, Jean Vapiste Marcangeli, heimführte. Seine Tage waren indessen gezählt. Am 27. Juni des folgenden Jahres, als Marcangeli unweit seiner Wohnung mit Mähen beschäftigt war, streckten ihn plötzlich zwei Flintenschüsse todt zu Boden. Zwei Jahre später gab es für Bellacoscia und seinen Bruder abermals ein Liebesdrama. Sie besaßen eine Schwester, Isabella, von außerordentlicher Schönheit. Ein junger Mann, Dominique Municori, verliebte sich in sie und schien Erwiderung seiner Neigung zu finden. Es hieß bereits, daß Beide ein Paar werden würden, als die Zärtlichkeiten Dominiques plötzlich aufhörten. Die Banditen zwangen ihn zunächst zu einem schriftlichen Eheversprechen. Gleichwohl erklärte er in seinem Dorfe, daß ihm die Verbindung mit Isabella unmöglich wäre. So kündeten ihm die Brüder Bellacoscia Tod. Am Abend des 21. August 1852 geschah es, daß Dominique mit einigen Nachbarn vor seinem Hause auf und abging. Wieder erdröhnten zwei Schüsse über die Mauer eines Nachbarhauses hervor; aber nicht der Schuldige, sondern der Nachbar brach, zum Tode getroffen, zusammen. Am 26. März 1854 wurde Antonie Bellacoscia zum ersten Male in contumaciam zum Tode verurtheilt. Ein zweites Todesurtheil erfolgte am 8. August 1854 und ein drittes noch am selben Tage. Von nun war das Leben Bellacoscias und seines Bruders ein fortwährender Kampf mit den Gendarmen. Am 25. Januar 1857 tödteten sie einen Hirten, der den Gendarmen bei ihrer Verfolgung behilflich gewesen war. Alle Versuche, die Räuber in den Bergen zu ergreifen, blieben erfolglos. Vermuthlich hatten sie unter den Bauern stets Helfershelfer. Sie wurden Herren der ganzen Gegend des wildromantischen Dorfes Bocognano. Auch galante Züge werden erzählt. So sollen sie im Jahre 1869, als die Großherzogin von Sachsen-Weimar Korsika bereiste, den Wagen mit den Hofdamen angehalten und ihnen herrliche Bouquts aus den Blumen der Insel gebunden, überreicht haben. Im Jahre 1880 hatte Antonie Bellacoscia ein letztes blutiges Renkontre mit den Gendarmen, weshalb er zum fünften Male zum Tode verurtheilt wurde. Vor einigen Jahren hat sich der Bandit auch verheirathet. Der Ehe entstammen zwei Kinder. Besonders wegen seiner Kinder hat Bellacoscina nun, wie er selbst erklärte, die Lust am Räuberhandwerk verloren und sich der Justiz zur Verfügung gestellt. Das Gericht hat den weißhaarigen Banditen freigesprochen, da die verübten Morde als verjährt erklärt wurden. Doch ist ihm nach dem Gesetze der Aufenthalt in dem Departement, wo die Hinterbliebenen seiner Opfer leben, untersagt. Das Publikum in Bastia nahm den Freispruch Bellacoscias mit frenetischen Beifall auf.

— [In mildernden Umständen.] Rechtsanwalt: „Sie leugnen also nicht, den Kläger geschlagen zu haben — können Sie denn aber nichts zu Ihrer Entschuldigung anführen?" — Klient: „Ei gewiß, Herr Rechtsanwalt — sehen's, mer hatten grad Kirmeß im Dorf und da bin i die ganze Woch' in mildernden Umständen g'west."

— [Furchtbare Drohung.] Meister Sperling kommt stark benebelt nach Hause. Sein Ehehälfte macht ihm darüber Vorwürfe und brummt fortwährend. Dem Meister reißt endlich die Geduld. „Alte!" lallt er, „wenn Du jetzt noch ein Wort sagst, so laß ich Dich — photographiren!"

Ein Sieg des Herzens.

Novelle von K. Hofmann.

Schluß.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Wir haben unsere Rollen gestern nicht schlecht gespielt, Tantchen", sagte am anderen Tage Comteß Bertha, eine liebliche, sanfte Blondine zu Frau von Lingen. „Unser Herr Administrator war ganz Ernst und Würde als kauflustiger Herr von Ende und ich habe mir den Herrn Vetter gründlich angesehen und ordentlich geprüft. Er ist ein charmanter junger Mann und viel hübscher als ich dachte, aber natürlich wie viele solcher jungen Herren, denen der Vater fehlt, leichtsinnig, aber ich glaube, noch nicht o verdorben als man ihn geschildert hat!"

„Nun, mein liebes Kind", nahm Frau von Lingen das Wort, „man wird abwarten müssen, wie sich der Herr Vetter ferner benimmt. Vergeudet er geschwind die 50,000 Mark, anstatt seine schlimmsten Gläubiger zu befriedigen, so ist er doch ein unverbesserlicher Taugenichts."

Comteß Bertha erzählte der Tante noch viel Interessantes von dem mysteriösen Besuche auf Schloß Lindberg und die Damen gingen dann in den Park. Sie ließen sich dort auf einer Terrasse nieder und hatten dann dem Diener befohlen, wegen des schnen Wetters auf der Terrasse das Diner zu servren. Da kam auf einmal ein anderer Diener und meldete ganz errgt:

„Soeben ist Herr Baron Franz von Lindberg angekommen und bittet ganz ergebenst, dem gnädigen Fräulein Cousine seine Aufwartung machen zu dürfen."

Erstaunt erhoben sich die Damen von ihren Stühlen und Comteß Bertha sagte mit zitternden Lippen:

„Ich erwarte den Herrn Baron in meinem Salon."

Die Damen kehrten in das Schloß zurück und legten Empfangstoilette an, während Baron Lindberg ungeduldig im Salon wartete.

Endlich öffnete ein Diener die hohe Flügelthür und herein rauschte die hübsche zierliche Comteß.

„Ja, Sie sind gestern bei mir gewesen, verehrte Cousine", rief der Baron und beugte das Knie vor derselben, „Sie haben mich tief beschämt und ich bitte herzlich um Verzeihung wegen meines Trotzes. Können Sie mir wirklich verzeihen?"

„Von Herzen, mein lieber Herr Vetter, denn Sie haben ja auch mir zu verzeihen, daß ich Ihnen gestern einen Streich spielte."

„O, der kam aus einem edeln Herzen und hat mich von einem traurigen Wahne curirt. Sie kamen wie ein Engel, und wenn Sie auch ferner mein guter Geist für das ganze Leben sein, wenn Sie noch die Gnade haben und nach dem Willen Ihres hochseligen Vaters mir Ihre Hand schenken wollen, so würden Sie mich unaussprechlich glücklich machen."

„Der Wille meines lieben Vaters geschehe in Gottes Namen!" sagte Comteß Bertha leise und eine Thräne füllte ihre schönen blauen Augen. Dann reichte sie dem Baron die Hand, welche dieser inbrünstig küßte.

„Erheben Sie sich aber nun, mein lieber Bräutigam"; begann dann Comteß Bertha, „es ist nöthig, daß wir uns der Tante Lingen, sowie auch unserm braven Administrator, der gestern den Herrn von Ende so würdig spielte, als Brautpaar vorstellen.

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Ramslau.